

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 17

Artikel: Trambillet-Reklamen in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Wehrpflicht in England.

Es überläuft den grossen Haufen kalt
Ein deutscher Teufel an die Wand gemalt,
Zur allgemeinen Wehrpflicht! tönt es heulend.
Die Deutschen überm Meere niederkeulend.

Die Million Soldaten wird erstrebt,
Wofür die Mehrheit keine Hand erhebt;
Es stimmt dagegen knurrend wie ein Tiger
Der englische Minister für die Krieger.

Warum? Potz Herrschaft, Not und Donnerwelt,
Wie kann ein „edler Lord“ im gleichen Zelt
Mit einem Schneiderlein und Koch kampieren?
Ein Scheerenschleifer bei den Offizieren!

Aha! ja so! Wir merken es bereits,
Man soll sich endlich schämen in der Schweiz,
Wo „Chämifäger“ mit den Millionären
Marschieren und den gleichen Spatz verzehren.

Es macht sich leider ganz enorm abnorm
Ein Schustergsoll in flotter Uniform,
Wie Söhne, deren Väter Reden halten
Und Dividendenquellen schlau verwalten.

So denkt das stolze England heute noch
Und ruft, wenn Not an Mann, dem Pöbel doch,
Verwendet ihn, um selber sich zu schonen,
Fürs Vaterland als Futter für Kanonen.

Tritsch - Tratsch.

Der Sultan ernannte Enver-Bey,
Zu Benahaf's Gouverneur;
Die Nachricht hiedon verstimmt in Rom,
Natürlicherweise sehr.

Es hat ja die römische Kammer doch,
Ganz Tripolis annektiert;
Wie kommt's, daß der Sultan den Kammer-
So blutwenig respektiert? [Schluß,

Daß Rom das nicht so lassen kann,
Das ist doch ganz gewiß:
Man macht wohl demnächst den Graf von
Zum Kaiser von Tripolis. [Turin,

Reich Wilhelm beschästigt wieder einmal,
Die gesamte Presse gar schwer;
Er reiseredet und reberesit,
Von Berlin bis zum Mittelmeer.

Da bella Venezia ist schuld daran;
Dort hat er was Großes verbrochen,
Dem italienischen Volk und Heer,
Und vom Wetterobern gesprochen.

Nun wird die Geschichte dementiert,
Von allermächtigster Stelle;
„Mit Dämonen die Welt erobern zu wollen,
„Dazu ist der Will zu helle.

In den United States in Washington,
Im herrlichen „Weißen Haus“,
Da bogen die Parlamentarier,
Statt zu reden — sich einfach aus.

Trum möchte ich dem Berner Stadtrat auch,
Den „Vorschlag zur Güte“ bringen:
Da's Horen bei uns nicht Sitte ist,
Sich einfach aus zu — schwingen.

Lisebeth.

Missverständnis.

Tochter: „Rate einmal, Papa,
welche Farbe hat Saccharin?“

Papa: „Dmmes Ding, natür-
lich eine weiße, wie Zucker.“

Tochter: „Gefehlt! Scharin ist
schwarz! Hier steht's in der Zeitung:
An der Grenze wurden wieder be-
trächtliche Mengen Saccharin ge-
schwärt.“

Briefkasten der Redaktion!

F. G. in Z. „Hardung und sein Stück sind morgen vergessen, sind belanglose Angelegenheiten. Beim besten Willen kann man nur sagen: es ist wirklich unterste Sprosse. Jetzt kann nur noch das Räuber- und Hegenstück oder die Dramatisierte Folterkammer de Sades oder Karl May auf den Brettern folgen.“ — Das sagen nicht wir über die liebliche „Godiva“, sondern das steht im zweiten Aprilst des Kunstwart. Und der sollt' es eigentlich wissen. — **L. W. B.** Sobald wir hier eine Dichter Ruhmeshalle erhalten soll Ihren Wünschen Rechnung getragen werden. — **A. S. in B.** Das ist auch so ein figlicher Paron, wenn man ihm aber unter vier Augen mit einig n Napoleons „unter die Arme greift, gibt er sich nicht mehr so figlich. — **L. K.** Sie halten wohl Ihre einzelsandten Strophen für schneidig? Darin schneiden Sie sich aber! — **W. Fl. in A.** Das ist auch so eine unumstößliche Wahrheit wie die Behauptung: Wenn der Mensch nebst gutem Bett und dno Kleidern sein gehöriges Essen und Trinken hat, so kann er alle Strapagen entbehren, ausgenommen den Schlaf. — **G. M.** Warum Sie sich die Mühe machen das Gedicht „Haiderslein“, das doch Goethe schon mit Erfolg gelungen hat, noch einmal zu dichten, ist uns nicht recht verständlich. — **Seraphine P.** Was Sie da abgeschrieben haben, dürfen wir nicht abdrucken. — **C. G.** Wir mußten Manches zurücklegen. Grund: Embarras de richesse. — **V. M.** Sie dichten ja darauf los, daß es nur so rappelt! Bitte weniger rappeln. — **R. Sp.** Durch Ihre Gedichte sind wir wirklich überzeugt worden, daß Sie ein würdiger Schüler und Nachfolger jenes alten Magisters sind, der sich bitter darüber beklagte, daß ihn das Denken beim Studieren in so ungebührlicher Weise aufhalte. — **Irene L.** Mein liebes Fräulein Irene, Ihr Gedicht wäre soweit sehr scheene, hätt' es nur nicht so viele Beene; aber die machen es ganz jemeene. — **B. P.** Wir ha'en auch vor einiger Zeit gehört, daß der Gesundheitszustand dieses „Herrn“ etwas zu wünschigen übrig lasse. Wie würde sich unser Land freuen, wenn ihm seine Ärzte eine radikale Luftveränderung, und zwar eine dauernde, verschreiben würde. — **B. H. in B.** Womöglich in nächster Nummer. — **W. K. in Z.** Wenn Sie behaupten wollen bei dem Ausfall der letzten Wahlen sei Betrug im Spiele, müßten wir Ihnen so weit Recht geben wenn es — Selbstbetrug ist. Sie erinnern uns an den Mann, welcher behauptete, die ganze Welt stände auf dem Kopfe, während er auf dem Kopfe stand und Alles verkehrt sah. — **J. L. in A.** Ihr Pegasus ist ja ganz schrecklich kriegerisch geworden. Vielleicht läßt er sich als Streitroß bei der Cavallerie verwenden; wir würden ihn aber eher dem Train zuteilen. Nix für ungut! — **S. H.** Wurde schon in ähnlicher Weise behandelt. — Anonymes wandert in den Papierkorb.

Trambillet-Reklamen in Zürich.

Geschmacklos hat man längst gefunden
Reklamen auf dem Tram-Billet,
Man glaubte schon sie überwunden
Weil man nicht dacht' ans Porte-monnaie
Der ewig geldbedürftigen Stadt
Die gar viel tausend Schmerzen hat!

Es ließe außerdem sich fragen
Ob es die Objektivität
Der Stadtbehörden mög' ertragen
Daß man noch zur Reklame rät,
Denn — wenn sie auch den einen freut —
Geschieht den Andern sie zu Leid!

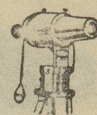
Daß schmerzlos sei das Zähneziehen
Für's Zürcher Tram ist glaubhaft sehr,
Einnahmen ihm darob erblühen
Sie sammeln täglich sich noch mehr,
Jedoch wie uns Erfahrung lehrt
Ist die Methode kaum bewährt!

Denn es gehört den Tagesblättern
Wohl die Reklame ganz allein,
Die in den manigfachen Lettern
Für sie sind eingerichtet fein.
Vertrieben sei dem Tram die Luft
Daß es uns ins Gewerbe pfuscht!

Fax.

Wenn Du 'nen Menschen siehst zum
Abgrund eilen,
Dann halte warnend ihn zurück vom
Rand;
Siehst Du ihn schon am steilen Abgrund
weilen,
Dann biete helfend ihm die Bruder-
hand;
Doch siehst Du endlich ihn im Abgrund
schmachten,
Dann mußt Du eiligst ihn zu retten
trachten!

Glänzende Existenz.



Bis Mk. 50. — tägl.
Verdienst erreicht man
durch Anschaffung der
phot. Wundergranate
oder Wunderkanone.
Ihre Photographie in
einer Minute. Anfragen an

Hasse & Uhticke, Berlin O, Gosslerstr. 33